

Kludia Hartmann

Bei der Beschäftigung mit Religions- und Weltanschauungsfragen ergeben sich immer wieder ähnliche Themen und Fragestellungen. Eine der häufigen Fragen ist dabei die nach den Motiven, die Menschen bildlich ausgedrückt im »Supermarkt der Religionen und Weltanschauungen« zu dem einen oder anderen Angebot greifen lassen, wie z. B.:

Wie kommt es, dass ein Mann seine Familie und seine berufliche Karriere aufgibt, um sich mit Hilfe einer Lichtpyramide ganz seiner *geistigen Höherentwicklung* widmen zu können?

Weshalb geht eine Frau nie ohne ihr Pendel zum Einkaufen und entscheidet mit dessen Hilfe z. B. welchen Tee sie kauft, und warum konsultiert sie auch noch regelmäßig eine Astrologin?

Womit lässt sich erklären, dass ein Student sein Studium abbricht, um in der »Bewusstseinsschule der Neuen Zeit« als Lichtarbeiter für *Kryon vom magnetischen Dienst* tätig zu werden?

Warum füllt eine junge Frau bei Scientology den Persönlichkeitstest aus und macht anschließend Kurse und Auditing, wodurch sie in eine große Abhängigkeit gerät, sich finanziell total verschuldet und ihre psychische und physische Gesundheit aufs Spiel setzt, obwohl sie im Vorfeld über die Strukturen und die möglichen Gefahren dieses Psychokults aufgeklärt war?

Welchen Grund hatte eine ältere Frau, die regelmäßig die Gottesdienste ihrer christlichen Gemeinde besuchte, sich den Zeugen Jehovas anzuschließen?

Auf derartige Fragen Antworten zu finden ist oft nicht einfach. Besonders schwer ist es, wenn die Betroffenen bereits vor ihrer

Entscheidung um die möglichen negativen, ja teils sogar destruktiven Seiten ihrer zukünftigen Glaubensgemeinschaft wussten oder sich freiwillig all ihre Entscheidungen von einem Lebensberater, einem Medium oder einem Geistwesen abnehmen lassen. Rational gesehen ist dies doch völlig unverständlich, oder?

Vergleicht man dann verschiedene Antworten miteinander, so findet man als immer wiederkehrendes Motiv die Sehnsucht: eine Sehnsucht nach Sicherheit, Geborgenheit, Liebe, nach Heil und Heilung, nach einer heilen Welt, dem Paradies, dem Himmel und nach Unsterblichkeit. Hinzu kommt das Sehnen und Suchen nach Gemeinschaft und Anerkennung und das Bedürfnis, sich für eine Verbesserung unserer Welt zu engagieren oder vielleicht sogar bei deren Rettung mitwirken zu können.

Ein gutes Beispiel für eine Gemeinschaft, bei der auf den ersten Blick viele dieser Sehnsüchte Erfüllung finden können, sind die Zwölf Stämme.

Abgeschnitten von der restlichen Welt lebten seit 2001 ca. 120 Mitglieder auf dem großen Gutshof Klosterzimmern im Nördlinger Ries. Die Männer fielen durch eine leicht mittelalterlich wirkende Kleidung, ihre langen Bärten und die langen zusammengebundenen Haare auf und die Frauen trugen lange, hochgeschlossene Kleider oder lange wallende Hosen, die unten am Knöchel durch einen Gummizug am Bein gehalten wurden. In der Nähe der Gebäude sah man frei weidende Kühe und Ziegen und manchmal auch mehrere Mitglieder der Gemeinschaft, die zusammen ohne viele Maschinen auf den Feldern arbeiteten und denen dabei von ihren Kindern geholfen wurde. Auffallend war dabei, dass das meist jüngere Menschen und Familien waren.

Vielleicht war es das altertümliche Aussehen der Menschen und ihrer Arbeitsweise, vielleicht ihr großer Idealismus, vielleicht waren es auch die Kinder und die Jugendlichen, die sogar während der Arbeit bei ihren Eltern sein konnten und ihnen halfen, insgesamt gesehen zeigte sich das Bild einer idyllischen und fast heilen Welt. Bereitwillig gaben die Menschen mit den hebräischen Namen Auskunft über ihr Leben und vor allem auch über ihren Glauben, und beim Einkauf im dortigen Hofladen oder beim jährlichen Hoffest konnte man problemlos mit dem einen oder anderen von ihnen ins Gespräch kommen. Dabei erfuhr man dann,

wie schön das Leben in der Gemeinschaft sei. Es gebe kaum Konflikte, da jeder aus Liebe mehr auf den anderen und auf dessen Bedürfnisse achte als auf die eigenen. Falls es wirklich mal Unstimmigkeiten gebe, würden diese sofort direkt oder durch die Ältesten geklärt. Frauen ordnen sich ganz selbstverständlich den Männern unter so wie diese das den Ältesten gegenüber tun. Alle arbeiten freiwillig und unentgeltlich zusammen, und durch eine Gärtnerei und die Landwirtschaft konnten sie sich mit vielem, was sie zum täglichen Leben brauchten, selbst versorgen. Was sie nicht selbst herstellen konnten, wurde von der Gemeinschaft besorgt. Der einzelne musste sich weder um sein Essen noch um andere alltägliche Dinge kümmern, noch nicht einmal seine Kleidung brauchte er selbst einzukaufen. Mit der »normalen« Welt wollten sie nicht mehr viel zu tun haben, da diese verdorben sei. Folglich verzichteten sie auf Fernsehen, Radio und Zeitungen, und deshalb durften die Kinder auch nicht in eine Regelschule gehen, da würden sie nur schädlichen Einflüssen ausgesetzt und ziemlich viel unnützes Zeug lernen. Um dies zu verhindern hatten die Eltern für ihre Kinder sogar eine eigene Schule erkämpft, die 2006 vom bayerischen Kultusministerium als sogenannte private Ergänzungsschule genehmigt worden war. Die Frage, ob es dann möglich ist, dass ein Kind eine weiterführende Schule besucht, wurde erstaunt mit *Nein* beantwortet. Das sei doch nicht nötig; in Klosterzimmern könne man alles lernen, was man zum Leben brauche. Das oberste Ziel im Leben sei schließlich das Leben für Jahschua, also für Gott. Man könne das gut mit einem Bienenstock vergleichen: Bienen schauen ja auch nicht egoistisch auf sich, sondern es zählt nur ihr Leben in und für die Gemeinschaft. Falls dann wirklich ein Kind so egoistisch wäre, dass es eine Schule außerhalb der Gemeinschaft besuchen wollte, müsste ein Elternteil während dieser Zeit mit ihm zusammen außerhalb der Gemeinschaft wohnen. Aber das sei eigentlich nicht vorstellbar.

Als das Gespräch auf die medizinische Versorgung kam, wurde den Besuchern erklärt, dass sich da einige Mitglieder der Gemeinschaft ganz gut auskennen würden. Eine Krankenversicherung hatte keiner. Da keiner für seine Arbeit bezahlt wurde und auch keine Sozialleistungen vom Staat wollte, wären die Versicherungsbeiträge viel zu hoch und es käme günstiger, wenn die Gemeinschaft

bei Bedarf die Arztrechnungen direkt bezahlt. Das Bedenken, dass dann doch leicht ein notwendiger Arztbesuch unterbleiben könne, wurde als unbegründet abgetan. Wichtig sei übrigens vor allem das gemeinsame Singen und Beten, das Feiern der jüdischen Feste und das regelmäßige Hören auf das Wort Gottes, das in der Bibel stehe und vor allem von Yoneq, dem Gründer und obersten Leiter der Gemeinschaft, erklärt werde. Beim Abschied erfolgte noch der Hinweis auf verschiedene Broschüren, die man doch mitnehmen solle, und eine Einladung mal für mehrere Tage als Gast Klosterzimmern zu besuchen um selbst zu erleben, wie toll das Leben dort wirklich sei.

Dieses Bild von einer fast idealen Gemeinschaft wurde durch die Handzettel, Broschüren und eine bunt gestaltete Homepage noch weiter ausgemalt. Durch diese erfuhr man, dass die relativ kleine Glaubensgemeinschaft der Zwölf Stämme von dem Amerikaner Elbert Eugene Spriggs, der jetzt Yoneq genannt wird und nach eigenen Aussagen eine *direkte Pipeline zu Gott* habe, zu Beginn der 1970er Jahre in Amerika gegründet wurde. Im Laufe der Jahre entstanden in verschiedenen Ländern mehrere Niederlassungen.

Titel wie *Der Totalausstieg – Wir brauchen eine radikale Veränderung – Eine brandneue Kultur – Das radikale Leben der Apostelgeschichte 2,44 – Etwas Altes neu gelebt – etc.* weckten schnell eine gewisse Neugier; Aussagen wie *ein Ort, wo jeder ein Zuhause finden kann, ein Ort, wo Gott selbst bei uns Menschen wohnt* u. ä. wirkten ansprechend, und bereits kurze Zitate verdeutlichten die Ziele der Zwölf Stämme und erklärten einen Teil ihrer Glaubensvorstellungen: *Unser Gemeinschaftsleben gleicht in vieler Weise dem Stammesleben Abrahams . . . Wir leben in der Hoffnung auf den Messias und werden auf Seine Wiederkehr vorbereitet. Zwölf verschiedene Stämme werden in zwölf Regionen der Erde ein Licht für die Nationen sein. Gottes Volk, aus zwölf Stämmen bestehend, wird wiederhergestellt.* Nach Ansicht Yoneqs und seiner Anhänger wurden bereits die ersten Christen noch zu Lebzeiten der Apostel dem Auftrag Jahshuas nicht gerecht, weil es Streitigkeiten unter ihnen gab. Deshalb gilt jetzt: *Am Ende dieses Zeitalters, bevor Jahschua zurückkommen kann, wird es eine Wiederherstellung geben. Alles wird wiederhergestellt werden. Die Kirche wird wieder so sein, wie sie zu Anfang war. Brüder und Schwestern werden*

wieder einträchtig zusammenwohnen und ein gemeinschaftliches Leben führen. Diese Wiederherstellung hat in den Gemeinschaften der Zwölf Stämme schon angefangen. Und alle, die mehr darüber erfahren wollen, sind herzlich eingeladen . . .

Die ganze Menschheit besteht aus drei Kategorien. Jeder Kategorie ist eines der ewigen Schicksale zugeordnet. Die Ungerechten und die Unreinen . . . verdienen das gleiche Schicksal, das Satan und seine Engel erwartet, den zweiten Tod [im See von Feuer und Schwefel].

Die Gerechten, also Menschen, die in unserer heutigen Zeit ihrem Gewissen folgen, werden vom ersten Tod auferstehen und vor Gericht kommen. . . . Die Heiligen sind durch ihr tägliches Leben von Liebe und Selbstverleugnung und durch den Tod des Sohnes schon aus dem ewigen Tod ins ewige Leben gekommen.

Die Mitglieder der Zwölf Stämme sind ihrem Selbstverständnis nach als »Jünger Jahschuas« Teil des Heiligen Volkes, das der Gott des Himmels hier auf der Erde aufrichtet. Nur sie brauchen am Jüngsten Tag, der bereits in Sicht ist, nicht mehr gerichtet werden, denn ihr ewiges Schicksal ist schon bestimmt. Ihr Lohn wird das ewige Leben im »Neuen Jerusalem« sein. Mit diesem Elite-Bewusstsein verbunden ist – wie bereits erwähnt – die abwertende, negative Sicht aller anderen Menschen und der gesamten restlichen Welt.

Suchen erwachsene Menschen bei einer derart isolierten, fundamentalistischen und streng hierarchisch geführten Gruppe die Erfüllung ihrer Sehnsüchte, so ist dies unbestritten ihr Recht. Kinder jedoch, die in eine derartige Gruppe hineingeboren sind, haben keine Wahlmöglichkeit. So wuchsen in Klosterzimmern die Kinder in einer buchstäblich von der übrigen Welt abgeschotteten Gemeinschaft auf und verinnerlichten neben dem dualistischen Welt- und Menschenbild auch schreckliche horrorartige Vorstellungen einer apokalyptischen Naherwartung. Dem »super apostle« Yoneq zufolge sollen Eltern und Verantwortliche den Kindern die Liebe lehren, wenn nötig mit Disziplin und Zurechtweisung. In verschiedenen Schriften ist dabei auch von Schlägen z. B. mit Luftballonstäben oder mit Ruten die Rede.

Begründet wird dies durch den Verweis auf einige Textstellen im Alten Testament. Auch nachdem 2013 durch einen Aufsehen

erregenden Polizeieinsatz die Kinder von Klosterzimmern und von der Zweigniederlassung in Wörnitz abgeholt wurden und den Eltern teils vorübergehend das Sorgerecht entzogen wurde, verteidigten diese ihre Erziehungsmethode quasi als Glaubenslehre. Doch: müssen diese dreitausend Jahre alten Erziehungsratschläge nicht in unsere Zeit übersetzt werden und könnten heute etwa so formuliert werden:

Wer sein Kind liebt, setzt ihm Grenzen, aber auf eine Art und Weise, die nicht verletzen darf.

Der Sorgerechtsentzug stützte sich vor allem auf die Schläge, mit denen auch schon Kleinkinder diszipliniert wurden. Doch betrachtet man die Glaubens- und Lebensvorstellungen, die zu der Abschottung der »kleinen Herde« führten, so ergeben sich schnell weiterführende Fragen: Haben nicht alle Kinder neben dem Recht auf körperliche Unversehrtheit auch das Recht auf Sehnsüchte, auf die Sehnsucht, auch *die Welt da draußen* kennen zu lernen, auch mal mit anderen Kindern spielen zu dürfen und ein Stück Freiheit zu erleben? Oberstes Erziehungsziel ist nicht die Vorbereitung auf ein eigenständiges Leben als Erwachsener, sondern auf das Leben in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft. Hierzu gehören Gehorsam und Unterordnung, vor allem für Mädchen und Frauen. Wie steht es da um die Sehnsucht nach Anerkennung und um das Bedürfnis, nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte zu haben? Während sich mancher Erwachsene der Gruppe angeschlossen hat, um an der »Arche Noah« mitbauen zu können, wird diese Aufgabe den Kindern und Jugendlichen als Pflicht vermittelt. Wie groß ist da möglicherweise der Leistungsdruck, der durch die Vorstellung, für die Rettung der Welt mitverantwortlich zu sein, in einem Kind aufgebaut wird? Welche Ängste vor dem eigenen Versagen, vor den Strafen Gottes, vor Satan, dem Weltuntergang etc. können dadurch entstehen? Muss da ein Jugendlicher nicht sogar Angst vor seinen eigenen Sehnsüchten bekommen? Ist er dann gezwungen dieses Sehnen zu unterdrücken und auf das Suchen zu verzichten?

Jugendliche und junge Erwachsene, die diese eingeschränkte Weltsicht vermittelt bekommen haben, die nie eigenständiges Handeln oder kritisch hinterfragendes Denken üben durften

und nie einen altersgemäßen Umgang mit ihren Gefühlen lernen konnten, haben verständlicher Weise trotz fremder Hilfe große Schwierigkeiten sich in einem Leben außerhalb der Zwölf Stämme in der »normalen Welt« zurecht zu finden. Ständig muss man dort entscheiden: was man tut, was man kauft und auch was man sagt oder denkt. Ständig muss man sich aber auch sorgen um das nötige Geld, um Essen und Kleidung, um Kontakte etc. Bedenkt man dann noch, dass im Hinterkopf dieser »Aussteiger« die Frage sein kann, ob man jetzt doch auf der Seite Satans stehe, so ist es leicht verständlich, wenn der eine oder andere sich wieder nach dem Leben in der Gemeinschaft sehnt. Dann stellt sich die Frage, überwiegt die Sehnsucht nach Sicherheit und nach dem Vertrauten oder die Sehnsucht ein selbstbestimmtes Leben führen zu können?

Das Zitat *Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide.* stammt aus Goethes *Wilhelm Meister*, doch könnte es ebenso gut von einem Mitglied oder einem Aussteiger der Zwölf Stämme sein. Auch jeder, der im »Supermarkt der Religionen und Weltanschauungen« nach einem Angebot gegriffen hat, sich einem Lebensberater anvertraut oder sich einer religiösen Sondergemeinschaft angeschlossen hat und dann feststellen musste, dass seine Hoffnungen, seine Erwartungen und seine Sehnsüchte enttäuscht wurden, könnte diesen Satz wohl ehrlichen Herzens sagen oder gesagt haben.

Mit Blick auf diese enttäuschten Menschen könnte für alle, die sich in der Weltanschauungsarbeit engagieren, das Zitat heißen: *Nur wer die Sehnsucht kennt, kann sich vorstellen, was sie leiden.* oder auch: *Nur wer die Sehnsucht kennt, kann manche Entscheidung und manches Verhalten (zumindest teilweise) verstehen.* Dieses Verstehen ermöglicht es dann, den suchenden und glaubenden Menschen als solchen zu respektieren, seine Glaubensentscheidung zu akzeptieren, die Glaubensinhalte und die Organisationen und Organisationsformen jedoch nach ihrer Wahrhaftigkeit, ihrer Seriosität und nach den Auswirkungen auf das konkrete Leben zu hinterfragen.

© by Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische
Abhängigkeit und religiösen Extremismus e. V.,
Ursula Höft und Udo Schuster
Alle Rechte vorbehalten